(Fortsetzung von der ersten Seite).

sie begriff in diesem Augenblicke, daß es Momente gab, in denen ein schüchternes, willenloses Mädchen plötzlich zum Weibe reifen konnte.

„Es wäre eine Ehrlosigkeit, welche Dir meine Achtung und meine Liebe rauben müßte," fuhr Fanny mit bebender Stimme fort, „ich bitte Dich, führe diesen Bruch nicht herbei, der Riß würde nie geheilt werden können."

Ein unbeschreiblicher Hohn zuckte um die Mundwinkel der Wittwe.

„Du bist ein thörichtes Kind," erwiderte sie, „nicht die Furcht, daß meine Handlung mir Deine Achtung rauben könne, sondern nur die Besorgniß um den Mann, für den Du eine thörichte Leidenschaft hegst, bewegt Dich, mir mit einem Bruch zu drohen; es ist eine leere Drohung, auf die ich kein Gewicht lege. Habe ich nicht für Dich allein —"

„Du weißt, wie ich darüber denke," unterbrach Fanny sie erregt, „ich verabscheue nicht allein die Mittel, sondern auch den Zweck. Aber ich werde Dir dennoch eine gehorsame Tochter sein, ja, ich will Deine Schritte, trotzdem ich sie verabscheue, entschuldigen, wenn Du —"

„Genug," fuhr Frau Turnstedt unwillig fort. „Es ist ohnedies zu spät, den Spion zu verfolgen, ich will ihn seinem Schicksal überlassen. Aber wie auch die Dinge in Zukunft sich gestalten mögen, hoffe nicht, daß ich jemals die Gefühle gutheißen werde, welche Dich an jenen Mann fesseln."

Fanny schwieg, über diesen Punkt mochte sie jetzt nicht mit der leidenschaftlich erregten Mutter reden.

7. Kapitel.

Die Begegnung auf dem Schlachtfelde.

Georg hatte Trautenau wieder verlassen, er ahnte nicht, wie nahe ihm die Gefahr gewesen war, als Kriegsgefangener in die Hände des Feindes zu fallen.

Hätte die Wittwe ihre Absicht ausgeführt, die Oesterreicher würden höchstwahrscheinlich den Oberfeuerwerker als Spion betrachtet und kurzen Prozeß mit ihm gemacht haben.

Georg wußte das, er verkannte die Gefahr nicht, in der er sich befand und hielt es deßhalb für rathsam, die Stadt an einem anderen Punkte zu verlassen, um nicht auf denselben Posten zu stoßen, der ihn hineingelassen hatte.

Der Weg war schwieriger und mühsamer, er führte über eine bewaldete Anhöhe und es stand zu erwarten, daß er auch hier auf eine Postenkette stoßen würde.

Langsam und vorsichtig schritt er vorwärts, sein Weg führte ihn an den österreichischen Geschützen vorbei, aber er hatte weder Zeit noch Lust, ihre Aufstellung näher in Augenschein zu nehmen.

Unbemerkt erreichte er das Plateau, auf welchem am Tage vorher ein heftiger Kampf gewüthet hatte, er blieb hinter dem zerschossenen und zertretenen Gesträuch stehen und blickte lange auf die Ebene hinaus.

Es war ein entsetzlicher Anblick, um so schauerlicher, als die Dunkelheit nur die Formen hervortreten ließ und die Phantasie freies Spiel hatte, diese Formen auszufüllen.

Und um so schauerlicher für Georg, als sein ganzes Nervensystem erregt, überreizt war, durch die Erschöpfung und den unausgesetzten Kampf mit den hartnäckigen Forderungen des Schlafes.

Hier und dort lagen Leichenhügel aufgethürmt, das Schreien und Wimmern der Verwundeten, untermischt mit dem Stöhnen und Röcheln der Sterbenden, gab diesen Hügeln ein Leben, welches Entsetzen und Grauen einflößen mußte.

Gerne hätte Georg diesen Ort unverzüglich verlassen, aber er sah in geringer Entfernung vor sich eine Kavallerie-Vedette, und er war noch nicht mit sich einig über den Vorwund, den er vorschützen wollte, um die Postenlinie passiren zu können.

Er trat in das Gebüsch zurück, und erinnerte sich, daß er auf seinem Wege den Federhut eines Offiziers bemerkt hatte, möglicherweise gelang es ihm, sich durch denselben Respect zu verschaffen.

Das Glück war ihm günstig, nach kurzem Suchen fand er den Hut.

Eben wollte er sich wieder entfernen, als er in der Nähe menschliche Stimmen vernahm.

Es waren rohe, heisere Stimmen, einzelne Worte, welche Georg verstand, machten ihm das Blut in den Adern stocken.

Er trat geräuschlos näher und erkannte eine Gruppe von sechs Personen, unter denen sich zwei Weiber befanden.

Unmöglich konnte er glauben, daß die Männer österreichische Soldaten sein sollten, wenn sie auch theilweise die Uniform trugen.

„Es muß noch besser kommen," hörte er das Weib sagen, „die Preußen haben ihre todten Offiziere mitgenommen und bei den Oesterreichern ist wenig zu holen."

„Geduld," erwiderte eine Stimme, welche Georg kannte, „das ist nur der Anfang, warten wir's ab."

„Ich habe nur eine einzige goldene Uhr und zwei Ringe gefunden," sagte ein Anderer, „an einem Ringe steckt noch der Finger, der Kerl fluchte wie ein Sackträger, aber ich konnte mich nicht darum bekümmern."

„Bah — ich habe einem dieser Schufte den Rest gegeben," bemerkte ein Dritter, „es war ein Trompeter, der noch so viel Kraft hatte, daß er sein Käsemesser ziehen konnte."

„Nur kein Mitleid," erwiderte derjenige, den Georg zu kennen glaubte, „die Preußen haben's nicht verdient; wenn die Hunde sich widersetzen wollen, schlagt sie nieder."

„Drüben giebt's noch eine gute Ernte," bemerkte das Weib, auf das Plateau deutend, „aber die Posten werden uns nicht arbeiten lassen."

Eine unwillkürliche Bewegung, welche Georg in diesem Augenblicke machte, verursachte Geräusch, rasch entschlossen holte der Oberfeuerwerker seinen Revolver hervor.

Aber die Vagabunden begnügten sich damit, einen kurzen Augenblick zu horchen, dann setzten sie ihre Unterhaltung wieder fort.

„Wir müssen es versuchen," sagte das Weib.

„Habt Ihr das Gebüsch schon durchsucht?" fragte Einer.

„Die Oesterreicher haben hier schon ziemlich aufgeräumt," erwiderte ein Anderer, „es ist nicht der Mühe werth."

„Na, denn vorwärts," bemerkte ein Dritter, welcher der Anführer dieser Bande zu sein schien.

Georg strengte vergeblich sein Gedächtniß an, er konnte sich nicht erinnern, wann und wo er mit diesem Menschen schon zusammengetroffen war.

Wäre er nicht im feindlichen Lager gewesen, so würde er sich nicht lange bedacht haben und gleich einem Blitzstrahl unter sie gefahren sein, aber hier durfte er es nicht wagen, zumal er nicht wußte, ob die österreichischen Posten gegen dieses Gesindel Partei ergreifen würden.

So sehr es ihm auch widerstrebte, sie ungehindert ziehen zu lassen, mußte er sich dennoch dazu entschließen, aber die Entdeckung, die er gemacht hatte, gab ihm einen Vorwand, sich den Posten zu nähern.

Er schritt rasch auf sie zu, den österreichischen Dialect, so gut er es vermochte, nachahmend, befahl er ihnen, ein scharfes Auge auf die Umgebung zu richten und Jeden niederzuhauen, der sich den Gefallnen nähere. Er sagte ihnen, daß eine Bande Raubmörder sich in dem Gebüsch befinde, Scheusale, die darauf ausgingen, die Leichen zu berauben und die Verwundeten zu ermorden und daß es die Ehre eines jeden Soldaten gebiete, diesem entsetzlichen Vorhaben energisch entgegen zu treten.

Die beiden Dragoner erklärten sich augenblicklich bereit, den Ersten, der eine solche Absicht verrathe, niederzuhauen und sie fanden nichts Auffallendes darin, als Georg ihnen darauf erwiderte, er wolle eine Strecke weit über die Postenlinie hinausgehen, um auch drüben das Gesträuch zu durchsuchen.

Sie beschränkten sich nur darauf, ihn vor den feindlichen Patrouillen zu warnen, welche sich schon einigemal in der Nähe gezeigt hatten und ließen ihn ungehindert passiren.

Einige Minuten später hatte Georg das Gebüsch erreicht, welches ihn den Blicken der Posten entzog, aber der Gefahr war er noch nicht entronnen.

Nicht allein preußische, sondern auch österreichische Patrouillen durchstreiften die Gegend, eine Begegnung mit der letzteren mußte unfehlbar eine Entdeckung herbeiführen.

Behutsam setzte er seinen Weg fort — da fielen plötzlich in geringer Entfernung Schüsse.

Georg blieb horchend stehen.

Er hörte Rosse schnauben, Säbel klirren, dazwischen das „Hussah" der Oesterreicher und das preußische Commando.

Da waren die Seinigen, jetzt gab es kein Bedenken mehr, ihnen mußte er beistehen.

„Hol ihrer allesammt der Deibel, drauf!"

Das war ein echt preußischer Fluch, den Revolver in der Faust, den Säbel am Handgelenk stürzte Georg vorwärts.

Zwei Patrouillen, jede etwa sechs bis acht Mann stark, waren auf einander gestoßen, preußische Dragoner und österreichische Cuirassiere.

Georg feuerte seinen Revolver ab, die rasch auf einander folgenden Schüsse schienen den Oestreichern die Besorgniß einzuflößen, daß der Feind einen bedeutenden Zuwachs erhalten habe.

Zwei Cuirassiere sanken aus dem Sattel, die Dragoner, sofort den Zweck der Schüsse erkennend, hieben mit wahrer Beserkerwuth ein.

Der Kampf war kurz, die Cuirassiere wandten sich zur Flucht, die Dunkelheit gestattete ihnen nicht, zu erkennen, daß nur ein einzelner Soldat ihren Gegnern zu Hilfe gekommen war.

Georg hatte die Gelegenheit wahrgenommen und sich eines östreichischen Pferdes bemächtigt, er schwang sich in den Sattel und hieb einen der Fliehenden nieder.

„Hol mir der Deibel, das war gute Hilfe, Kamerad," sagte der Unteroffizier, welcher die Patrouille führte, „wären auch ohne Dir fertig geworden."

„Aber ich nicht ohne Euch," erwiderte Georg lächelnd. „Ich war drüben im östreichischen Lager —"

„Kriegsgefangener?"

„Bewahre, habe ein wenig gekundschaftet."

„Hol mir — von welchem Regiment?"

„Artillerie — Oberfeuerwerker Bank!"

„Na, ganz einerlei, bist ein famoser Kerl, der Kopf und Herz auf dem rechten Flecke hat. Reiten wir in's Bivuak zurück."

Georg war herzlich froh, der Gefahr entronnen zu sein, er warf erst jetzt den Federhut ab und bedeckte sein Haupt mit der Feldmütze.

Einer der Dragoner reichte ihm die Feldflasche, eine angenehme, wohlthuende Wärme durchströmte seine Adern.

Er berichtete den Kameraden sein Zusammentreffen mit der Raubmörderbande, seine Mittheilungen riefen einen Sturm der Entrüstung hervor.

Der Unteroffizier machte ihm Vorwürfe, daß er das Gesindel nicht niedergeschossen habe, aber er mußte die Entschuldigungsgründe gelten lassen und sich damit begnügen, den Vagabunden den Tod zu schwören, wenn sich ihm eine Gelegenheit biete, sie bei ihrem unheimlichen Treiben zu überraschen.

Die Patrouille hatte inzwischen das Gebüsch verlassen, sie ritt langsam durch die hohen Kornfelder dem preußischen Lager zu.

Da horch, ein gellender Schrei durchdrang die stille Nacht; es war ein Schrei der Verzweiflung, ein Todesschrei, der Mark und Bein erschütterte.

Die Dragoner hielten ihre Pferde an.

„Aus jener Richtung kam der Ruf," sagte Georg, „vorwärts!"

Die Reiter sprengten ihm nach.

Wieder erklang der Schrei, es war kein Hilferuf, es war ein entsetzlicher Schmerzenschrei.

Die Patrouille erreichte den Saum eines Gebüsches, aus dem Gesträuch erhob sich ein Mann, er eilte über das Feld einer Hütte zu, welche nicht weit von dem Gebüsche entfernt lag.

Ein schmerzliches Wimmern und Stöhnen verrieth den Dragonern den Ort, an welchem sie die Ursache jenes entsetzlichen Rufes zu suchen hatten.

Georg und der Unteroffizier schwangen sich aus dem Sattel, sie fanden in dem Gesträuch einen preußischen Jäger, der schwer verwundet zu sein schien.

„Zu spät!" stöhnte der Sterbende, als Georg sich über ihn beugte, „rächt mich an dem Scheusal."

Nur wenige Worte konnte der Unglückliche noch sprechen, das Leben entfloh rasch.

Schwer verwundet war er hier niedergesunken, er hatte gehofft, daß die Krankenträger und Lazarethgehilfen ihn finden würden und nicht die Kraft besessen, sich in's preußische Lager zu schleppen.

Schon dem Tode nahe, hatte er plötzlich Schritte vernommen und in der Hoffnung, daß ein Retter ihm nahe, um Hilfe gerufen.

Gleich darauf hatte sich ein Mann über ihn gebeugt, ein Czeche, der seine Bitte um einen Trunk Wasser unbeachtet ließ und sich unverzüglich damit beschäftigte, ihn seiner Uhr und seines Geldes zu berauben.

Als dies geschehen war, hatte ihm der Czeche ein spitzes Eisen in beide Augen hineingebohrt und darauf die Flucht ergriffen.

Seine letzte Kraft zusammenraffend, hatte der Jäger seinen Kameraden diese schauerlichen Mittheilungen gemacht, er starb in den Armen Georgs.

„In jene Hütte hat die Bestie sich verkrochen," sagte der Unteroffizier zähneknirschend, „wer mir beistehen will, den Todten zu rächen, der begleite mich."

„Hängen muß das Scheusal," erwiderte Georg, „in solchen Fällen kann auch der ehrlichste Mann Henkersdienste thun."

Die Hütte lag nahe, sie wurde umzingelt, vier Dragoner saßen ab, Georg pochte mit dem Gefäß seines Säbels an.

Drinnen blieb es still, das Pochen wurde zweimal wiederholt, dann begannen die Dragoner, die Thüre gewaltsam zu erbrechen.

Es war keine mühsame Arbeit, die morsche Thür konnte nicht lange Widerstand leisten.

Georg und der Unteroffizier drangen in das Haus ein, die Dragoner blieben vor der Thür mit dem gemessenen Befehl, Niemand hinauszulassen und sofort Alarm zu schlagen, wenn eine feindliche Patrouille sich zeige.

Im Hausflur herrschte eine undurchdringliche Finsterniß, die Beiden tasteten sich an den Wänden und fanden eine Thür.

Deutlich vernahmen sie hinter ihr das Schreien der Kinder, sie pochten an und versprachen Allen Schonung, wenn der Mann ihnen ausgeliefert werde, der kurz zuvor sich in das Haus geflüchtet habe.

Keine Antwort erfolgte, sie sahen sich genöthigt, auch diese Thüre zu erbrechen.

Ein kräftiger Fußtritt genügte, Georg trat zuerst in die enge, dumpfe Stube.

Sein Blick fiel auf ein junges abgehärmtes Weib, welches von vier Kindern umklammert in einer Ecke kauerte und mit fieberhafter Angst die Eintretenden anschaute.

„Mit Euch und Euern Kindern führen wir keinen Krieg," sagte Georg beruhigend, und wenn Ihr uns gutwillig die Thür geöffnet hättet, so würden wir nicht daran gedacht haben, sie zu zertrümmern. Wo ist Euer Mann?"

„Er liegt in der Scheune," erwiderte die Frau, und ein dämonischer Blick traf aus ihren Augen die preußischen Soldaten, „Eure Kugeln haben ihn gestern Morgen getödtet."

„Lügt nicht," warnte der Unteroffizier, „wenn Ihr dieses Scheusal entwischen laßt, so werden wir Euch als seine Mitschuldige betrachten."

Das Weib schüttelte den Kopf, es lag etwas Trotziges, Feindseliges in ihrem Benehmen, aber diese Feindseligkeit konnte ebensowohl dem Schmerz über den Verlust ihres Mannes entspringen.

„Wenn Ihr's mir nicht glauben wollt, so geht hin und überzeugt Euch," fuhr sie fort, „eine preußische Kanonenkugel tödtete ihn vor meinen Augen."

(Fortsetzung folgt.)

Scranton

Colonie von Missouri.

Vorwort. — Im Spätjahre 1868 gründeten eine Anzahl Bürger von Scranton, Pa., einen Verein, welcher es sich zur Aufgabe machte, seinen Mitgliedern im Westen oder dem Südwesten der Union billiges und gutes Ackerland zu erwerben. Die nothwendigen Mittel zur Bestreitung der Reisekosten für ein aus seiner Mitte ernanntes Committee wurden prompt eingezahlt und die Herren John Zeidler und Henry Maier, Ersterer ein praktischer Geschäftsmann und Letzterer ein erfahrener Landwirth, unternahmen kurz darauf ihre Reise. Ihr Reiseziel war zunächst Missouri, doch hatten sie den bestimmten Auftrag, auch das Land in anderen Staaten zu prüfen. Der nach ihrer Zurückkunft erstattete Bericht empfahl den Ankauf von Landstrecken in den Counties De Kalb, Livingston und Clinton, Missouri, was dann auch, da Bodenverhältnisse, Clima u. s. w. als befriedigend befunden wurden, geschah.

Lage der Stadt. — Das von der Colonie zur Anlage einer Stadt angekaufte Stück Land liegt in De Kalb County, an beiden Seiten der Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn, 181 Meilen von Hannibal, 21 Meilen von St. Joseph, 282 Meilen von St. Louis und 52 Meilen von Kansas City. Die zunächst gelegenen Ortschaften sind Stewartsville und Osborn, das eine 3½ Meilen rechts, das andere eben so weit links davon gelegen. Cameron, der Vereinigungspunkt der Kansas City Eisenbahn, ist 9 Meilen davon entfernt. Es ist hierbei besonders zu beachten, daß die Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn eine der Haupt-Zweigbahnen der Central-, sowie auch der Union Pacific Eisenbahn ist und gemäß ihrer Lage stets bleiben muß. — Zu Ehren des zuvorkommenden Land-Commissärs der erstgenannten Bahn, Hrn. Geo. S. Harris, ist die Stadt „Harrisburg" genannt worden.

Clima.—Das Clima ist besonders den Deutschen außerordentlich günstig. Auszehrung und Halskrankheiten sind daselbst fast ganz unbekannt und in vielen Fällen sind Einwanderer, die damit behaftet waren, in wenigen Jahren ohne ärztlichen Beistand davon geheilt worden. Da die Gegend hochgelegene Prairie ist, so weiß man von den epidemisch auftretenden Fiebern nichts.

Bodenbeschaffenheit &c.—In einer Tiefe von 15 bis 30 Fuß trifft man auf reiche Ströme des besten Brunnenwassers. Das Land ist sehr fruchtbar, Korn, Weizen, Gerste, irische und süße Kartoffeln, Melonen, Aepfel, Birnen und Trauben gedeihen zur höchsten Vollkommenheit, ebenso Gras und Blumen. Unangebautes Ackerland kostet von sechs bis zu zwanzig Dollars per Acker, je nach der Lage; angebautes von fünfundzwanzig bis vierzig Dollars per Acker. Zur Viehzucht eignen sich die weiten, wasserreichen Prairieländereien ganz besonders. Rindvieh, Schaafe und Schweine werden von den Viehhändlern auf den Farms zu guten Preisen aufgekauft.

Besondere Bestimmungen über Zahlungen u. s. w.

Jedem Agenten wird es dringend anempfohlen, nur an Leute von gutem moralischen Charakter Lotten zu verkaufen.

Käufer von Stadtlotten haben ein Fünftel der Verkaufssumme zu entrichten und durch die Lokal-Agenten an den General-Agenten oder Sekretär übermitteln zu lassen, worauf das Agreement (Contrakt) ausgefertigt und dem betreffenden Agenten zugeschickt wird. Der Rest des Geldes muß in vier gleichen, jährlichen Terminen bezahlt und verzinst werden. Nachdem die letzte Einzahlung geleistet, wird dem Käufer ein Warrantee Deed ausgefertigt und zugesandt.

Die Ecklotten um den City Park, um die City Halle und entlang des Broadway kosten je $150, alle Mittellotten an den eben benannten Orten aber $100. Der Preis für die Ecklotten an allen anderen Straßen und Orten ist auf $100, und für Mittellotten auf $50 festgesetzt.

In Blocks No. 1—29 sind die Lotten 50 Fuß Front bei 150 Fuß Tiefe. Um ein abgerundetes Ganzes zu schaffen, konnten die übrigen Lotten nicht von gleicher Größe gemacht werden, doch ist der Unterschied ein sehr unbedeutender und einige Lotten um etliche Fuß kleiner, die anderen um so viel größer als die obigen.

Die Lotten in den Blocks No. 50, 51, 52, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 75, 76 und 77, sowie die Spitze zwischen dem Broadway und der Hannibal und St. Joseph Rail Road sind vorläufig nicht im Markte.

Alle für Baulotten eingehenden Gelder werden nur für Verbesserungen innerhalb der Stadtgrenzen angewendet. Darunter sind zu verstehen: Der Bau einer Schule und Kirche, Auslegung von Straßen und Errichtung industrieller Unternehmungen. Es ist daher Jedermanns Interesse, seine Zahlungen pünktlich zu machen, denn je mehr auf das Land verwendet wird, desto mehr steigt dasselbe (und jede einzelne Lotte) im Preise.

Wer ein Kapital von mindestens $500 zu den industriellen Unternehmungen beisteuert, ist zu denselben Vortheilen berechtigt, wie die ursprünglichen Unternehmer, vorausgesetzt, daß er außerdem auch seinen Antheil der bis jetzt von den Aktien-Inhabern ausgelegten Kosten trägt. Er erhält dann: erstens, das Stimmrecht, kann demnach auch zu einem Amte gewählt werden; zweitens, alle aus dem Verkaufe von Stadtlotten erzielten Profite, nebst dem ihm zukommenden Antheil von Lotten; drittens, seinen vollen Profit-Antheil im Verhältniß zu allen, für Fabriken und industrielle Unternehmungen eingeschossenen Summen.

Die bis jetzt als nothwendig beschlossenen Bauten sind: ein Hotel, zu $25 per Aktie (Share); eine Mahlmühle, zu $50 per Aktie (im Umkreise von 14 Meilen befindet sich keine Mühle, trotzdem das Land fast Alles angebaut und von Bauern bewirthschaftet wird); eine Backsteindrennerei, zu $25 per Aktie. (Da es an Steinen mangelt, so wird letztere sich sehr gut rentiren, und soll eine neue Art von harten und großen Backsteinen darin gebrannt werden, die zu Kellermauern und für Fundamente noch besser als andere Steine sind.)

Aktien zu den drei letztgenannten Unternehmungen kann Jeder nach Belieben nehmen und erhält er jederzeit die ihm zukommenden Dividenden; vollberechtigtes Mitglied wird er indessen nur bei Einzahlung von $500 (wie oben).

Nachtrag.—Laut Beschluß vom 21. Januar 1869 sind die resp. Agenten ermächtigt, monatliche Zahlungen von solchen anzunehmen, welche größere Beiträge nicht auf einmal entrichten können, und dafür Quittung zu geben; doch sind monatliche Zahlungen in solchem Betrage zu machen, daß dem Wortlaute des Contraktes Genüge geleistet, d. h. die Kaufsumme in fünf Jahren bezahlt ist. (Der Käufer hat also, je nach dem Preise der Lotte, monatlich einen, zwei oder drei Dollars zu bezahlen.) Contrakte werden für solche Käufer ausgestellt, jedoch erst nach Bezahlung von einem Fünftel des Kaufgeldes quittirt.

Kein Contrakt für eine Lotte wird ausgefüllt, ausgenommen ein Fünftel der Kaufsumme liegt bei. Name und Wohnort des Käufers, sowie die Nummer der Lotte und in welchem Block (Geviert) gelegen, muß deutlich und genau gegeben werden. Nur die von dem General-Agenten und Sekretär unterzeichneten Contrakte sind gültig.

Man adressire an:

F. E. Fabrig, Sekretär,
oder: Box 609, Scranton,
Fr. Wagner, General-Agent,
Box 219, Scranton, Pa.

Lokal-Agenten sind vorläufig in folgenden Orten angestellt und kann daselbst jede nähere Auskunft ertheilt werden; nämlich in

Wilkesbarre—**Alex. v. Schlümbach,**
Pittston—**John Treffeisen.**

Minnich's Salon,

Dunmore, Pa.

Meinen Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß obiges Lokal neu eingerichtet und bedeutend vergrößert worden ist. Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit. Die Straßen-Eisenbahn von Scranton führt bis zum Hause. Auch macht derselbe darauf aufmerksam, daß er mit guter Stallung für Pferde versehen ist.

23jl8 Louis Minnich.

Hauer & Wanke,

Verkäufer von

Grocerieen und Provisionen,

Mainstraße, Hyde Park,

neben dem Hotel des Herrn George Gräber.

Einem verehrten deutschen Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir fortwährend einen ausgewählten Vorrath von Proviant und Lebensmitteln an Hand halten und zu den billigsten Preisen an unsere Kunden verkaufen.

Indem wir um zahlreichen Zuspruch bitten, geben wir die Versicherung, daß sowohl Qualität wie Preise der Waaren nichts zu wünschen übrig lassen. 30ap8

Jakob Hauer. | Friedrich Wanke.

Christoph Käppel's

Dampf-Färberei.

Seidene und wollene Shawls, Schleier, Kleider, Bänder, Federn, u. s. w., in bester Weise gefärbt und gereinigt. Herrenkleider gefärbt und gereinigt. ☞ Das feinste Fabrikat wird nicht beschädigt.—Ebenso Woll- und Baumwoll-Garn in jeder Farbe gefärbt.

Der Unternehmer besitzt eine längjährige Erfahrung im Geschäfte und wird alle Aufträge pünktlich ausführen.

Keine Garantie im Falle von Feuer. Alle Artikel müssen vor Ablauf von zwei Monaten abgeholt werden. Ch. Käppel,

im Basement von J. Zeidler's neuem Gebäude, 3d8 nahe der Bäckerei.

Lackawanna Haus

Lackawanna Avenue, nahe dem Depot,

Chas. Tropp, Prop'r.

Das obige, in bester Weise eingerichtete Haus ist mit Allem versehen, was dem Körper zur Stärkung und Erfrischung nöthig ist.

Gutes Bier, die feinsten Weine, Liquöre und Cigarren, warme und kalte Speisen; Austern, auf jede Art zubereitet.

Ein feiner Saal für Damen und Familien.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht seine Freunde 25jn8 Chas. Tropp.

Völkers Heuwage

Ich Unterzeichneter empfehle meine neue Heuwage den Bürgern von Scranton. Da ich täglich Beweise in meine Hände bekomme, daß ein großer Schwindel mit dem Heu getrieben wird, welches nicht hier gewogen worden ist, und mancher Mann an einer einzigen Ladung um 1—5 Dollars betrogen wird, so warne ich jeden Bürger, kein Heu zu kaufen, außer es ist hier gewogen worden. Nähere Auskunft bei

10fr66 Christian Völler,

Penn Ave., nahe Günster's Möbelstore.

Neue deutsche Sparbank,

Office:

317 Lackawanna Avenue.

25 Prozent

kann Jeder machen, der von

J. Galland's ARCADE

kauft. Derselbe ist soeben von New-York und Philadelphia mit einem ungeheuren großen Vorrath von Waaren aller Art zurückgekehrt, die zu Preisen verkauft werden, wie sie noch nie in Scranton waren.

Staunet!

Muslins, für 7, 8, 9, 10 und 12 Cents per Yard.

Calico und Kattune von 7—12 Cents per Yard.

Delaine, von 18—20 Cents per Yard.

Alpaca's in allen Farben, von 20—40 Cents.

Französische Merino's von 50 Cents an.

Flannell, die billigsten im Lande.

Gestrickte Hauben und andere Wollen-Waaren in großer Auswahl.

Alle Sorten Tuchstoffe für Mäntel.

Shawls und Balmoral Skirts,

sehr billig.

Hoop Skirts zu 50 Cents.

Wollene und gesteppte Decken von $2—4.00.

Federn, die schönsten und auch billigsten.

Mein Motto soll immer sein:

Schneller Umsatz!

und

Kleiner Profit!

Kommt, ihr deutschen Freunde, und überzeugt Euch selbst.

Vergesset den Platz nicht:

317 Lackawanna Avenue,

(Galland's Arcade.)

Scranton Haus,

Louis Koch, Eigenthümer.

Das obige, bequem am Eisenbahn-Depot gelegene Hotel erster Klasse ist neuerdings bedeutend vergrößert und verschönert worden.

Mit dem Hotel ist eine Restauration verbunden, wo warme und kalte Speisen aller Art zu jeder Tageszeit servirt werden. Frische Holländische Häringe und besten Limburger Käse kann ich auch an Familien in kleinen Partieen ablassen. Frische Austern, nebst allen Sorten von sauer eingemachten Speisen immer vorräthig.

Meine Freunde und Bekannte, sowie das reisende Publikum überhaupt, sind zu zahlreichem Besuche höflichst eingeladen.

26f7 Louis Koch, Prop.

Winton und Tunstall,

Nachfolger von Warner und Winton,

an dem alten Stande,

Ecke Lackawanna & Wyoming Avenue.

Dry Goods für Baar.

Teppiche (Carpets), Oeltuch, und Federn von lebenden Gänsen von der Ostküste, n großen Quantitäten.

Großer Vorrath von Kleiderstoffen, Broche-Pairley und wollene Shaw, schwarze und farbige Seidenstoffe, halbseidene Zeuge und Merino.

Spezielle Hinweisung wird gemacht auf das

Buffalo Fabrikat schwarzer Alpacas,

von denen wir einen umfangreichen Vorrath haben. Die Schattirung des Schwarzen ist so unendlich allem Anderen überlegen und das Fabrikat so ausgezeichnet, daß Jedermann, der sie einmal probirte, immer wieder davon kauft und ihnen den Vorzug vor importirten gibt.

A. T. Steward u. Co.'s Alexandria bockslederne Handschuhe.

Strumpfwaaren, Handschuhe, Bänder, Stickereien, Sammtwaaren, u. s. w., u. s. w.

Burlock's Diamond Hemden

können wir billiger als irgend eine andere Firma liefern. Nach Maß angefertigt und garantirt.

Es wird im Geschäft geläufig deutsch gesprochen.

Scranton, 21. Mai 1868—ba

Herren Garderobe-Handlung,

von

Gebrüder Sutto

im Hause der Washington Halle,

Ecke der Lackawanna und Penn Avenue,

Scranton, Pa.

Wir erlauben uns hiermit, dem geehrten deutschen Publikum von Scranton und Umgegend höflichst anzuzeigen, daß

Unser Vorrath von fertig gemachten Kleidern unbedingt der beste und größte in der Stdt ist,

und gebietet stets die reichhaltigste Auswahl, angefertigt von Stoffen bester Qualität.

Eine große Auswahl von

Tücher, Kasimir und Westenstoffen

kann stets vorräthig gefunden werden, die auf Bestellungen in Anzüge nach der neuesten Mode angefertigt werden. Bei etwa vorkommendem Bedarf bitten wir höflichst um gefälligen Zuspruch, unter Versicherung billigster Preise und promptester Behandlung.

Gebrüder Sutto.

Scranton, 7. Februar 1866.—1j

Gregory und Snover,

Fabrikanten und Großhändler in

Rauch- und Kau-Taback,

von allen denkbaren Sorten,

Importirte und einheimische Cigarren,

Pfeifen, &c., &c.,

Ecke Lackawanna u. Penn Avenue

Scranton, Pa.

Die obige Firma ist die einzige in diesem Theile von Pennsylvanien, welche ihr Geschäft in so großartigem Maaßstabe betreibt,

um Alle auf das Prompteste zu versorgen.

Wirthe, Groß- und Kleinhändler in Taback und Cigarren, Pedlar und Privatpersonen werden es in ihrem eigenen Interesse finden, bei uns vorzusprechen, ehe sie sonstwo einkaufen.

Aufträge von Auswärts werden pünktlich ausgeführt.

Pfeifen, Röhren, Cigarrenhalter und Etuis, Tabacksbeutel, sowie all ähnlichen Artikel in großer Auswahl. 26

Bossard & Brainard,

Groß- und Kleinhändler in

Brandy, Whisky, Gin, Wein,

Bitters, Cigarren u. s. w.,

No. 604 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.

Bestellungen per Post werden pünktlich ausgeführt und die Waaren befördert. 9jl8

S. F. Bossard. | J. B. Brainard.

Müller und Jost,

Bauunternehmer und Pflasterer,

übernehmen Neubauten von Frame- und Steinhäusern, Kellern, Pflastern der Straßen und Seitenwege, Ausgraben und Ausmauern von Brunnen, und alle andern Maurerarbeiten.

Orders, hinterlassen im Butchershop von John Armbrust, Cedarstraße, werden pünktlich besorgt.

Peter Müller. | 2jl8 | Philipp Jost.

An unsere deutschen Freunde, welche Herbst- u. Winter-Ellenwaaren

bedürfen. Wir sind jetzt bereit, große Vortheile zu bieten. Unser Vorrath ist groß und zu den billigsten Baarpreisen eingekauft. Wir haben

Schwarze und farbige Seidenstoffe,
Kleiderstoffe in großer Auswahl,
Wasserdichtes Tuch, sehr in Mode für Damenkleider.
Männer- und Knabenzeuge,
Teppiche, Shawls, Flannelle, sowie alles Andere.

Wir können nicht alles einzeln benennen, sondern versichern, daß man Alles findet, was man braucht. Es soll uns Niemand unterbieten und wir theilen unseren Profit mit unsern Kunden.

Charles M. Weisenfluh, unser deutscher Gehülfe, freut sich alle Deutschen zu sehen und wird sie ehrlich bedienen.

Vergeßt nicht unsern Umzug nach dem dritten Block oberhalb dem Depot, gegenüber dem City Courthause.

Coursen & Blair,

22o8 Nachfolger von Coursen u. Fuller.

L. Stewart Potter, Nachfolger von

G. H. Walter

ist der alleinige und völlig bevollmächtigte Agent für Scranton, Hyde Park, Providence, Dunmore und Umgegend für die

HOME Insurance Company,

New-York,

die beste Gesellschaft in Amerika.

Baares Kapital - - - $2,000,000
Angelegtes Kapital - - - 1,623,896

ENTERPRISE Insurance Company,

Cincinnati,

Baares Kapital - - - $1,000,000
Versicherung durch Staatsgesetz 2,000,000

PHŒNIX Insurance Company,

Philadelphia.—Incorporirt in 1804.

Baares Kapital - - - $250,000.00

Auch

Lebens-Versicherung, Unglücksfälle-Versicherung Pferde- und Kühe-Versicherung

in guten, zuverlässigen Compagnien ist in dieser Agentur zu bewirken.

Geschäfts-Lokal:

In John Zeidler's neuem Backsteinhause, No. 205 Lackawanna Avenue, Zimmer No. 1, eine Treppe hoch. Scranton, Pa.